

4. Schlussfolgerungen

Die im Rahmen der vorliegenden ExpertInnenbefragung durchgeführten qualitativen Untersuchungen geben einen differenzierten Überblick über die Entwicklungen im Bereich des Lehrens und Lernens an den Hochschulen im Zuge des digitalen Sommersemesters. Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse der Studie zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen, die anschließend in Kapitel 5 in hochschulpolitische Handlungsempfehlungen einmünden.

Mit der vorliegenden Studie sollten nicht nur die Entwicklungen an den Hochschulen im Rahmen des digitalen Sommersemesters im Allgemeinen erhoben, sondern auch verschiedene konkrete Einzelaspekte untersucht werden (vgl. Abschn. 1.2). Diese Einzelaspekte und Fragestellungen werden nachfolgend diskutiert und – soweit dies auf Basis der erzielten Ergebnisse möglich ist – beantwortet.

4.1 Institutionelle Rahmenbedingungen und Handlungsansätze

1. Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf den Studien- bzw. Lehralltag im Sommersemester 2020? Mit welchen Herausforderungen und Chancen werden die ExpertInnen konfrontiert?

In den unterschiedlichen Befragungskanälen ergab sich das heterogene Bild einer Hochschullandschaft, in der sehr **unterschiedliche Lösungsansätze für Lehre und Prüfungen** unter den Bedingungen der Corona-Pandemie verfolgt wurden. Es gab – mal mehr, mal weniger interaktive – Online-Seminare, Online-Streamings von Vorlesungen, Ansätze zur Verflechtung synchroner und asynchroner Elemente im Lernprozess, On-

line-Tutorien, Online-Selbsttests, Online-Sprechstunden und vieles andere. Besonders positive Bewertungen gab es für die vielfach erkennbare hohe **Dynamik des Krisenmanagements** an den Hochschulen, die offenbar nicht als selbstverständlich erlebt wurde.

Allen Statusgruppen fehlen **soziale Kontakte** an der Hochschule im Sinne von physischer Begegnung und persönlicher Interaktion. Der spontane und persönliche Austausch mit KollegInnen wie auch Studierenden wurde von Lehrenden und MitarbeiterInnen in Supporteinrichtungen vermisst, und auch Studierenden fehlten situative Begegnungen wie beispielsweise Flurgespräche vor und nach den Lehrveranstaltungen.³² Im Verlauf des digitalen Sommersemesters und gegen Ende der Vorlesungszeit wurde dieses Defizit – das heißt der fehlende direkte Austausch mit KollegInnen und Studierenden – als zunehmend unbefriedigend wahrgenommen.

Studierende schätzen insbesondere den **Zugewinn an zeitlicher und örtlicher Flexibilität** im Studienalltag sowie **neue didaktische Ansätze** in der Lehre, sofern Lehrende die neue Situation zum Anlass für eine Umgestaltung von Lehrveranstaltungen genommen haben. Der Zugewinn an Flexibilität, der sich vor allem in der Möglichkeit einer freieren Zeiteinteilung zeigte, ging mit erheblichen Herausforderungen im Bereich der Selbstorganisation einher. Diesen Herausforderungen waren Studierende unterschiedlich gut gewachsen.³³ Zugleich ver-



Abb. 4: Zusammenfassung Themenkomplex 2, ExpertInnengruppe I

merkten Studierende positiv, dass das höhere Maß an Flexibilität bei

32 Vgl. Boros, Kiefel und Schneijderberg (2020a), S. 7 und Boros, Kiefel und Schneijderberg (2020b), S. 10.

33 Vgl. Boros, Kiefel und Schneijderberg (2020b), S. 10.

spielsweise den strukturierten Wechsel zwischen Studium und Freizeitgestaltung deutlich erleichtert habe. Summa summarum scheint die Wahrnehmung der Online-Lehre des digitalen Sommersemesters bei Studierenden von einer gewissen Ambivalenz geprägt gewesen zu sein: Didaktisch ansprechende, interaktiv gestaltete Online-Lehre sagte vielen durchaus zu, konnte aber dennoch – auch im Fall großer Aufgeschlossenheit – andere Aspekte des Campus-Lebens wie den fehlenden Kontakt zu Lehrenden und KommilitonInnen nicht vollauf kompensieren. In einer Befragung an der Universität Hamburg wies ein Student daher darauf hin, dass es künftig zumindest eines Raums „für Nebengespräche und Off-topic-Unterhaltungen“ bedürfe, die man „an der Uni ja sonst auch hätte und die einen wesentlichen Teil des Studiums ausmachen, nicht nur die alleinige Anwesenheit im Seminar.“³⁴

Wenngleich auch Studierende die Dynamik des Krisenmanagements an den Hochschulen würdigten, bemängelten einzelne die geringe Einbindung Studierender in die **Planung des digitalen Semesters** bzw. in einschlägige Kommunikations- und Entscheidungsprozesse auf der Ebene der Hochschulleitungen.

Während sich das **Angebot an Lehrveranstaltungen** grundsätzlich kaum von dem vorangehenden Semester unterschieden habe, sagte Studierenden sehr zu, dass sich das Auswählen von Lehrveranstaltungen durch den Faktor Ortsunabhängigkeit deutlich leichter gestaltet habe als in vorigen Semestern. Die Möglichkeit einer schnellen Entscheidung zur weiteren Teilnahme habe online und somit relativ rasch getroffen werden können. Zugleich sei es prinzipiell möglich gewesen, angesichts der ortsunabhängigen Teilnahme mehr Lehrveranstaltungen zu besuchen als unter den Bedingungen der Präsenzlehre.

Studierende berichten, dass die **Qualität der digitalisierten Lehre** sehr unterschiedlich ausgefallen sei: „Von hervorragend bis mangelhaft alles dabei“. Eine

„Es geht vieles, wenn man es vorher entsprechend gut plant. Eine gute, zentrale Planung ist weniger aufwendig, als wenn viele Leute dezentral gefühlt dreimal das gleiche Rad erfinden (müssen).“

Mattermost, Themenkomplex 4, Lehrender, 30.07.2020

³⁴ Horstmann (2020), S. 3.

Teilnehmerin bilanzierte, dass nahezu 30 % ihrer Lehrveranstaltungen hervorragend und weitere 30 % der Veranstaltungen eher mangelhaft umgesetzt worden seien. Eine andere Teilnehmerin wies auf die Erfahrung von zwei sehr gelungenen Online-Blockseminaren im digitalen Sommersemester hin. Studierende bewerteten Versuche von Lehrenden, etablierte Präsenz-Lehrveranstaltungen ohne nennenswerte Anpassungen digital umzusetzen, weit überwiegend kritisch. Die strukturelle Gestaltung der Seminare beispielsweise durch das Aneinanderreihen von Referaten funktioniere online tendenziell schlechter als im Präsenzsetting früherer Semester. Die Überwindung veralteter oder didaktisch wenig ausgereifter Lehrformate sei im digitalen Sommersemester eine zentrale Aufgabe gewesen. Sofern in Lehrveranstaltungen nur eine geringe Beteiligung zu verzeichnen gewesen sei, führten Studierende dies vornehmlich auf eine mehr oder weniger gelungene didaktische Aufbereitung fachlicher Inhalte und eine kaum oder gar nicht vorhandene interaktive Gestaltung von Lehrveranstaltungen zurück. Ein Student zog in diesem Kontext folgendes vorläufige Fazit: Didaktik sei vor allem auch in Zeiten des digitalen Semesters ein zentraler Faktor der Lehre.

Die neuen **Rahmenbedingungen der Kommunikation** zwischen Lehrenden und Studierenden inner- und außerhalb von Lehrveranstaltungen bergen neue Herausforderungen. Es werden neue Kommunikationskanäle genutzt (z. B. Online-Sprechstunden, wöchentliche Video-Fragechats, private Chats

im Instant-Messaging-Tool, soziale Netzwerke, Websites, E-Mail-Verteiler). Ein Student gab an, dass die Kommunikation über Zoom-Sessions oder Moodle-Nachrichten reibungsloser funktioniert habe als über E-Mail; der E-Mail-Kontakt wurde als deutlich schwerfälliger als in früheren Semestern bezeichnet. Studierende machten die Erfahrung, dass Lehrende aufgrund einer hohen Belastung schwerer zu erreichen gewesen

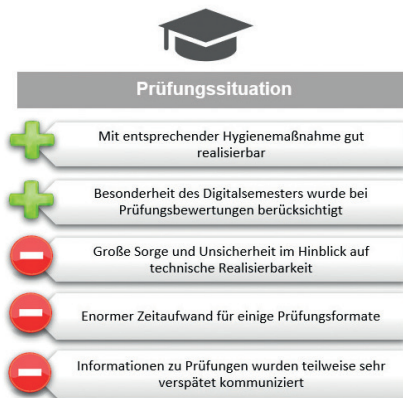


Abb. 5: Zusammenfassung Themenkomplex 4, ExpertInnengruppe I

seien als in früheren Semestern. Mitunter berichteten Studierende auch von einer höheren Hemmschwelle der Interaktion, sofern Fragen nicht unmittelbar in der Lehrveranstaltung hätten gestellt werden können, sondern schriftlich an Lehrende hätten adressiert werden müssen. Auch hat die vermeintliche Anonymität der Online-Kommunikation nicht zwangsläufig die Bereitschaft zur Beteiligung an Seminargesprächen erhöht.



Abb. 6: Zusammenfassung Themenkomplex 3, ExpertInnengruppe II

In Fällen, in denen das Studium bereits vor der Corona-Pandemie auf Blended Learning ausgelegt war, hat sich auch das individuelle Lernverhalten nach Einschätzung von Studierenden wenig gewandelt. Mitunter habe der virtuelle Austausch zwischen den LernpartnerInnen etwas zugenommen. Die Nutzung digitaler Unterstützungsmöglichkeiten habe sich nicht zwingend geändert, sofern schon vorher intensiv mit digitalen Unterstützungsmöglichkeiten gearbeitet worden sei. Eine Studentin berichtet, dass lediglich die Termine mit dem Betreuer der Masterarbeit nunmehr telefonisch oder per Videokonferenz abgewickelt worden seien. Im Hinblick auf Ansätze des gemeinsamen Lernens hat die Corona-Pandemie teilweise die Bildung neuer Lerngruppen erschwert. Die Gestaltung von Lerngruppen beschränkte sich auf Gruppen, die in vorigen Semestern bereits bestanden. Jenseits von Lehrveranstaltungen im Engeren können neue Formen des Austauschs wie „Lunch Talks“ hilfreich sein.

Im Hinblick auf E-Assessments und schriftliche **Prüfungen** wurde berichtet, dass diese in Präsenz mit Hilfe ausgefeilter Hygienevorschriften durchaus weiter realisierbar gewesen seien. Den Studierenden gefielen unstrukturierte Planungsprozesse für Prüfungssituationen, das rein virtuelle Kopieren des Klausurformats anstatt des Erprobens neuer Prü-

fungsformate und der durch die Vorbereitungen auf die bevorstehende Prüfungsphase gestiegene Workload nicht. Auch bewerteten sie kritisch, dass in Zusammenhang mit den Vorbereitungen auf die Prüfungsphase Arbeitsräume in der Bibliothek und Zugänge zu Recherchemöglichkeiten gefehlt hätten.

„Selbst in Informatik-Studiengängen ist die technische Ausstattung der Studierenden deutlich verbesserungsfähig. Ich hatte mir für die Diskussion in Praktikumskleingruppen ein Kamerabild der Studierenden gewünscht. Das war aufgrund der fehlenden Technik seitens der Studis nicht oder nur über Umwege (z. Gerät in Konferenz angemeldet/Smartphone) möglich. Hat mich ein wenig verwundert.“

Mattermost, Themenkomplex 3, Lehrender, 21.07.2020

Eine veraltete technische Ausstattung bei Studierenden schien teilweise zu Verunsicherung und Komplikationen beizutragen. Andererseits äußerten Studierende sich positiv über eigenverantwortliche Lernphasen und die Möglichkeit, teilweise an allen geplanten Prüfungen teilnehmen zu können. Auch kam gut an, wenn die pandemiebedingte Ausnahme-situation bei Prüfungsbewertungen berücksichtigt wurde (z. B. keine Anrechnung als Fehlversuch bei technischem Ausfall). Eine Priorisierung der Prüfungen von Studierenden, die kurz vor dem Abschluss ihres Studiums standen, wurde begrüßt. Zudem berichteten Studierende, dass in den meisten Veranstaltungen die konkreten Klausurtermine und Prüfungsbedingungen noch unklar gewesen seien. Dies mache ein hohes Maß an Flexibilität in ihrem Lernverhalten erforderlich.

Lehrende haben ihre Lehrveranstaltungen in unterschiedlichem Maß restrukturiert. Zu den Vorbereitungen, die in diesem Zusammenhang zunächst erforderlich waren, zählte die Einarbeitung in die Nutzung **neuer Infrastrukturen** und IT-Systeme. Obwohl viele Funktionsbereiche schon früher verfügbar gewesen seien, seien diese vor dem Sommersemester 2020 nur zurückhaltend genutzt worden. Sofern Lehrende ausgefeiltere Lehr-/Lernszenarien eingesetzt hätten, seien die Funktionen der Lernplattformen in Lehrveranstaltungen nun intensiver genutzt worden. Doch hätten nicht alle technischen und didaktischen Hürden rasch überwunden werden können. Auch sei gegenüber der Datensicherheit der verfügbaren digitalen Tools mitunter eine ausgeprägte Skepsis erkennbar gewesen.

Der **Aufwand zur Vorbereitung und Durchführung** digitalisierter Lehrformen scheint vielfach deutlich höher ausgefallen zu sein als bei gängigen Präsenzformaten. Diese Wahrnehmung eines gewachsenen Aufwands für die Vorbereitung von Lehrveranstaltungen wurde von Studierenden bestätigt. Studierende berichteten zudem, dass Lehrende teilweise eine ungewohnte Unsicherheit im Hinblick auf die Lehrgestaltung bzw. die didaktische Aufbereitung von Lehrstoff im digitalen Setting gezeigt hätten. Für manche Lehrende hingegen war die Einsicht unerwartet, dass Studierende ihnen zurückgemeldet hätten, dass Videoaufzeichnungen von Vorlesungen außerordentlich hilfreich gewesen seien. Lehrende wiesen zudem darauf hin, dass die eigene Hochschule wenig Bereitschaft gezeigt habe, einen Ausgleich für die erhebliche Mehrbelastung im Bereich Lehre zu schaffen.

Bei der Durchführung von Lehrveranstaltungen erwies sich vielfach die **Seminarkommunikation** als problematisch. Lehrende berichteten, dass die Bereitschaft der Studierenden, aktiv am Seminargespräch teilzunehmen, in manchen Lehrveranstaltungen gering ausgeprägt gewesen sei. Dies führt ein Teil der Anwesenden darauf zurück, dass Studierende ihre Webcam im Verlauf von Videokonferenzen nicht aktiviert hätten. Die Lehrenden machten im Rahmen ihrer synchronen Vorlesungen die Erfahrung, dass nahezu ein Drittel der Studierenden die Kameras ausgeschaltet ließen. Darin

„Zu Beginn des Semesters wurden die Kameras angeschaltet, aus Rücksicht auf Studierende mit schlechten Internet-Verbindungen wurde im Laufe des Semesters darauf verzichtet. Dadurch sind durch fehlende Kamerabilder auf beiden Seiten Unsicherheiten entstanden, und für das kommende Semester wünschen sich Studierende und Dozierende mehr Interaktionsmöglichkeiten in den Online-Seminaren, in der Hoffnung, dass die Nutzung der Kamerabilder möglich sein wird.“

Mattermost, Themenkomplex 3, Mitarbeitende aus Supporteinrichtungen, 22.07.2020

zeige sich die sogenannte „Generation Unsichtbar“³⁵. Angesichts des fehlenden Blickkontakts habe sich das Einholen studentischer Rückmeldungen sehr viel schwieriger gestaltet als in Präsenzveranstaltungen. Doch wurde auch von gegenteiligen Erfahrungen berichtet: In einigen Lehr-

35 <https://www.sueddeutsche.de/kultur/videokonferenzen-video-studium-1.4926852> [14.09.2020].

veranstaltungen sei etwa die Teilnahme auch bei nicht aktivierten Webcams durchaus rege gewesen.

Da sich die gängige Einbindung Studierender in Lehrveranstaltungen durch Beteiligungsformen wie Referate, Seminargespräche und Diskussionsbeiträge teilweise schleppend gestaltet habe, seien vielfach zusätzliche **Leistungsanforderungen** im Sinne vermehrter Hausaufgaben geschaffen worden (z. B. Erstellen von Kurzvideos, aufgezeichnete Präsentationen, die im Lernmanagementsystem hochzuladen waren, Lektüreprotokolle, Essays, E-Portfolios etc.). Durch diese zusätzlichen Studienleistungen sollten die Formen der Einbindung Studierender in der (Präsenz-)Lehre durch Seminargespräche u. ä., die zwischenzeitlich nicht nutzbar waren, kompensiert werden. Während Studierende positiv verzeichneten, dass im digitalen Sommersemester kaum Papierdokumente abzugeben gewesen seien, haben vermehrt zu erbringende Zusatzaufgaben die Workloads in einzelnen Lehrveranstaltungen aus studentischer Sicht dennoch erheblich anwachsen lassen.

Im Bereich der **Prüfungen** berichteten Lehrende von unterschiedlichen Anpassungen. Teilweise seien klassische Präsenzprüfungen in neuen, deutlich größeren Räumen umgesetzt worden (z. T. mit Gruppengrößen von 30 bis 40 Personen), um Hygienebestimmungen gerecht zu werden. Ungeachtet punktueller Akzeptanzprobleme, rechtlicher Hürden oder Fragen zur Chancengleichheit sei vielfach jedoch auch auf E-Assessments und schriftliche oder mündliche E-Prüfungs-Formate umgestellt worden.³⁶ Entsprechende Formate machten teilweise zusätzliche Lasttests im Vorfeld erforderlich, um eine stabile Technik gewährleisten zu können. Wiederholt wurde von offenen Prüfungsformaten und der Nutzung von „Open-Book-Klausuren“ berichtet, die Studierende im Anforderungsniveau jedoch nicht zwingend als leichter empfanden. Zudem seien offene Multiple-Choice-Klausuren genutzt und Proctoring-Ansätze mit einer Fernaufsichtsplattform, über die die Studierenden während des Ablegens der Prüfung per Video überwacht worden seien, pilotiert worden. Es habe vielerorts das Bestreben gegeben, Prüfungsordnungen weiter auszulegen als in früheren Semestern üblich, um Prüfungen überhaupt

36 Zur Vielfalt der digitalen Prüfungsszenarien, die an manchen Hochschulen bereits fest etabliert sind, siehe Wannemacher (2007b).

durchführen und einen geregelten Studienablauf gewährleisten zu können. Diese gestiegene Flexibilität in der Auslegung von Richtlinien sei von Studierenden sehr positiv aufgenommen worden.

Die Reaktionen auf die Ausnahme-situation des digitalen Sommersemesters innerhalb der Hochschulen wurden als schnell und effizient wahrgenommen. Als besonders positiv wurde die gute Kooperation zwischen

„Erstmals wurden digitale Klausuren in den Sprachkursen via Lernmanagementsystem durchgeführt, schwerpunktmäßig über Multiple-Choice-Fragen und Freitextaufgaben.“

Mattermost, Themenkomplex 4, Mitarbeitende aus Supporteinrichtungen, 05.08.2020

unterschiedlichen AkteurInnen innerhalb der Hochschule bewertet. Die bereits zu Beginn des Semesters vorhandene Infrastruktur wurde als gutes Fundament für die kurzfristig erforderlichen Umstellungen auf das Sommersemester 2020 angesehen. Die **Unterstützung durch die Verwaltung und die zentralen Einrichtungen** der Hochschulen in administrativen und organisatorischen Belangen wurde von Lehrenden als hilfreich, angemessen und kollegial beschrieben. Die Ausgangslage habe sich jedoch fortlaufend gewandelt. Die daraus resultierende Unsicherheit und ein erhöhter Kommunikationsaufwand wurden als belastend dargestellt.

MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen berichten im Hinblick auf die **Vorbereitung von Lehrveranstaltungen**, dass es eine neue Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten in der Lehre gegeben habe. Durch zusätzliche, ad hoc aufgebaute Support-Strukturen, Telefonhotlines u. ä. habe man Lehrende bei Fragen und Problemen intensiv unterstützen können. Die didaktische Konzeption der Veranstaltungen im Digitalsemester sei noch deutlich wichtiger geworden als zuvor. MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen gaben an, dass sich im Verlauf des digitalen Sommersemesters sehr viel mehr Lehrende für digitale Lehre zu interessieren begonnen hätten und auch in Zukunft Blended-Learning- und Hybrid-Seminare anbieten wollten. Auch seien verstärkt z. B. Remote-Labore zur Programmierung eingerichtet worden, da Lehre in klassischen Laborbereichen kaum möglich gewesen sei. Den Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen bereiten die Lehrkonzepte Sorgen. Lehrende sollten von klassischen Lehrkonzepten abgehen und ihre eigene

Aufgabe stärker als die von LehrbegleiterInnen bzw. Lerncoaches verstehen.

Hinsichtlich der **technischen Infrastrukturen** habe die Vielzahl der aktuell genutzten Systeme zur Durchführung und Unterstützung von Lehrveranstaltungen tendenziell zu einer Überforderung auf allen Seiten beigetragen. Zu den Lerneffekten des Sommersemesters zähle, dass die Einführung einer zentralen „Zoom“-Koordination an der eigenen Hochschule ohne regelmäßige Rückmeldungen zu Änderungen in den Einstellungen an die Lehrenden rasch zu Irritationen und Störungen im Lehrablauf führen könne.

„Wir mussten an vielen Stellen komplett umstellen. Dabei ist eine relativ große Offenheit für offene Formate zu erkennen, die von zu Hause geschrieben werden können – schlichtweg, weil es an Alternativen fehlt. Es zeichnet sich gleichzeitig ab, dass dies noch keine Dauerlösung sein kann.“

Mattermost, Themenkomplex 4, Mitarbeitende aus Supporteinrichtungen, 31.07.2020

Nach Einschätzung der Supporteinrichtungen musste auch die **Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden** neu justiert werden. Anfangs habe es eine ausgiebige Auseinandersetzung mit der Frage gegeben, welche Kommunikationstools – insbesondere Videokonferenzsysteme – gemeinsam genutzt werden sollen. Im Verlauf des Semesters sei u. a. ausgiebig über E-Mail, Chat und Videokonferenzen kommuniziert worden.

Im Hinblick auf den **eigenen Arbeitsalltag** wiesen MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen darauf hin, dass die Möglichkeit, im Home-Office zu arbeiten, ein hohes Maß an Flexibilität in den Arbeitsabläufen ermöglicht habe. Außerdem merkten die Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II an, dass gut vorbereitete Online-Meetings teilweise sogar effizienter verlaufen würden als vergleichbare Formate in Präsenz. Zusätzlich wurde positiv hervorgehoben, dass voraussetzungsreiche Prozesse, beispielsweise im Bereich der Beschaffung, im Sommersemester schneller als üblich realisiert worden seien.

Hinsichtlich der **internen Abläufe** wurde als überraschend empfunden, dass Verwaltungsprozesse plötzlich über E-Mail realisierbar gewesen sei-

en, für die bislang Formulare zwingend notwendig gewesen seien. Auch die enge Zusammenarbeit mit dem Rechtsamt sei sehr hilfreich gewesen. Als besonders gelungen wurde die Kooperation über Hochschulen bzw. Standorte hinweg bezeichnet. Bemängelt wurde mehrfach ein fehlendes klares Commitment der Hochschulleitung für ein **digitales Wintersemester** 2020/21.

2. Welche Auswirkungen der Corona-Pandemie lassen sich im Hinblick auf den Studienerfolg und das Risiko eines Studienabbruchs erkennen?

Die Entwicklungen des digitalen Sommersemesters haben den angestrebten **Studienerfolg bzw. das Risiko eines Studienabbruchs** in unterschiedlicher Weise beeinflusst. Studierende haben von sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit den Angeboten des digitalen Sommersemesters berichtet. Für die Studierenden an einigen Hochschulen habe sich die Online-Lehre positiv auf den Alltag ausgewirkt, da sie nun nicht mehr zwischen mehreren Hochschulstandorten hätten wechseln müssen, um an Veranstaltungen teilnehmen zu können. Für andere dominierten Schwierigkeiten bei der Selbstmotivation, dem Beibehalten geregelter Abläufe im Studium oder bei der Pflege sozialer Kontakte. Ein Geflecht vielfältiger weiterer Faktoren (technische Hürden, fehlende Lernräume, reduzierte Partizipation, erschwerte Bildung neuer Lerngruppen etc.) hat sich auf den angestrebten Studienerfolg bzw. das Risiko eines Studienabbruchs ausgewirkt. In diesem Bereich lassen sich indes bislang noch kaum gesicherte Erkenntnisse benennen.

Hochschulen haben zum Teil versucht, den Studierenden im Hinblick auf eine erschwerte persönliche Situation und eine prekäre finanzielle Lage entgegenzukommen, indem sie Studierende in einzelnen Studiengängen beispielsweise zeitweilig von der Vorgabe, Pflichtveranstaltungen zu besuchen, ent-

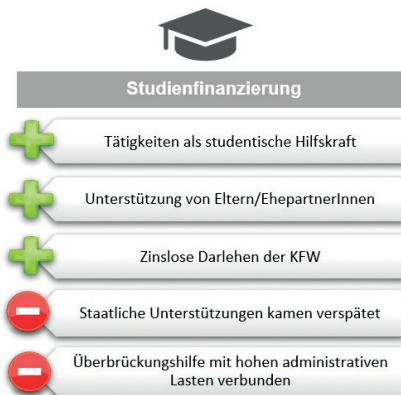


Abb. 7: Zusammenfassung Themenkomplex 5, ExpertInnengruppe I

bunden haben. Unter den befragten studentischen ExpertInnen waren nach eigener Auskunft keine Personen, die einen **Abbruch des Studiums aus finanziellen Gründen** erwogen haben. Manche der studentischen ExpertInnen berichteten jedoch aus ihrem Umfeld, dass es bei Studierenden u. a. aufgrund des Verlusts von Aushilfsjobs zu **finanziellen Engpässen** gekommen sei. Auch die Entwicklung im Bereich der **staatlichen Förderleistungen** für Studierende (Nichtgewährung, verzögerte Gewährung oder Auszahlung o.ä.) habe sich teilweise kritisch ausgewirkt. Aus diesen Gründen hätten Studierende behelfsweise einen temporären **Umzug zu den Eltern**, ein **Freisemester** oder auch einen **Studienabbruch** erwogen. Angesichts gewachsener Schwierigkeiten, für den eigenen Lebensunterhalt selbst aufzukommen, maßen Studierende einer Ausweitung staatlicher Unterstützungsmöglichkeiten wie KfW-Krediten (Kreditanstalt für Wiederaufbau) u. ä. besondere Bedeutung zu.

3. **Mit welchen regulären bis innovativen Lösungsansätzen begegnen die Hochschulen und die befragten Statusgruppen den Herausforderungen, die die Corona-Pandemie im Sommersemester 2020 mit sich bringt?**

Die Hochschulen haben sehr heterogene Ansätze für die Bewältigung der Herausforderungen, die die Corona-Pandemie für einen geordneten Hochschulbetrieb bedeutete, verfolgt. Nach Angaben der ExpertInnen berührten entsprechende Lösungsansätze zahlreiche Bereiche des akademischen Betriebs wie das **Erlassen von Leitlinien und Hygienekonzepten** zur Bewältigung der pandemiebedingten Ausnahmesituation, die **Beschränkung des physischen Zugangs zu Hochschulräumlichkeiten**, die **Umstellung der Lehre**, die Ermöglichung des **Lehrens, Lernens und Prüfens im Home-Office**, die Umstellung von Gremienaktivitäten auf digitale Kanäle, die **Ergänzung und Anpassung vorhandener IT-Infrastrukturen** sowie die **Nutzung neuer Management- und Kollaborationstools**. Insgesamt berichteten die ExpertInnen wiederholt, dass im Verlauf des digitalen Sommersemesters vieles im Bereich digitalisierter Lehre möglich und umsetzbar gewesen sei, das vorher nicht in Angriff genommen worden oder schlichtweg nicht möglich erschienen sei.

Zu den zentralen und folgenreichsten Umstellungen zählte die Verlagerung von Präsenz-Lehrveranstaltungen in digitale Veranstaltungssettings. Studierende berichteten, dass die Relevanz der Digitalisierungs-

thematik vielen Lehrenden erst durch die pandemiebedingten Umstände in vollem Umfang bewusst geworden sei. Die konkrete Form der Umstellung der Lehre war in hohem Maß von den Vorerfahrungen, digitalen Kompetenzen und der prinzipiellen Bereitschaft zur Nutzung alternativer Distributionswege für die Lehre abhängig. Vielen Studierenden fiel positiv auf, dass auch Lehrende, die vorher eher in der eigenen „Komfortzone“ verblieben seien, sich nun **neuen Ideen und Formaten** zugewandt hätten (z. B. interaktive Online-Lehrveranstaltungen, Nutzung von Videokonferenztool-Funktionen wie Whiteboard und Breakout-Rooms, Nutzung unkomplizierter Screencasts und Webinare, Online-Selbsttests zur Überprüfung des Gelernten, Feedback per Sprachnachricht).

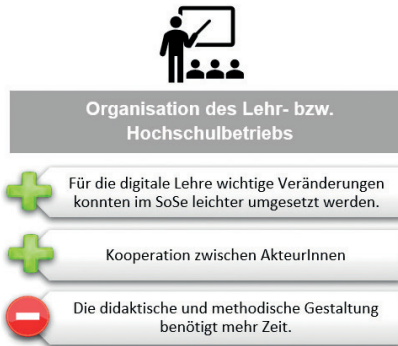


Abb. 8: Zusammenfassung Themenkomplex 1, ExpertInnengruppe II

Zu den innovativen Ansätzen zählte auch das Beispiel einer Hochschule, an der der Prozess der Umstellung in enger Kooperation zwischen Lehrenden und Studierenden erfolgte. Zur Unterstützung der Lehrenden im Umstellungsprozess habe sich eine studentische Gruppe im Hinblick auf die Durchführbarkeit und das **Testen digitaler Lehrveranstaltungskonzepte** proaktiv den Lehrenden als TestkandidatInnen zur Verfügung gestellt und den Lehrenden Feedback gegeben.

Aus der Gruppe der **Lehrenden** gab es Hinweise auf Schwierigkeiten bei der Aktivierung der Studierenden zur Teilnahme an Gesprächen in Lehrveranstaltungen. Ungünstig wirkte sich in zahlreichen Lehrveranstaltungen die mangelnde Bereitschaft vieler Studierender aus, die eigene **Webcam zu aktivieren** (Phalanx der „schwarzen Teilnehmerrechtecke“, wie es in einer anderen Studie hieß). Eine Lehrperson berichtete, zu Beginn einer Lehrveranstaltung mit einer zehnminütigen „Warm Up“-Phase zu beginnen, in der alle Teilnehmenden in Kleingruppen aufgeteilt und gebeten würden, die letzte Sitzung in kleinem Kreis zu rekapitulieren. Bei

der Rückkehr ins Plenum hätten die Wenigsten dann die Kameras wieder ausgeschaltet. Daneben habe sich vor allem der Mehrwert von interaktiven Elementen in den Lehrveranstaltungen gezeigt, da diese die Studierenden dazu motiviere, ihre Kameras zu aktivieren. Insgesamt konnten Lehrende, die sich nicht auf eine reine Übertragung klassischer

„Bei uns war das Killer-Feature das gemeinsame Zeichnen im Zoom-Whiteboard zum kollaborativen Lösen von grafischen Aufgaben für ein virtuelles Audience Response mit offenen Aufgaben während der Online-Vorlesung und der virtuellen Sprechstunden. Es wurden dann gemeinsam Schaltbilder gezeichnet, Kennlinien in Diagramm gemalt, Skizzen konstruiert, Formeln umgestellt, Bauelemente markiert etc., und damit teilweise ganze Lösungswege ausgearbeitet.“

Mattermost, Themenkomplex 3, Lehrender, 21.07.2020

Lehrformate auf Online-Kanäle beschränkten, sondern neue **interaktive Lehr-/Lernformate** erprobten, nach Einschätzung der ExpertInnen eher mit motivierten und zur aktiven Mitwirkung bereiten Studierenden rechnen.

Aus Sicht der Lehrenden galt es, die Fähigkeit zum **selbstbestimmten Lernen** bei Studierenden aktiv zu entwickeln. Da sich zu viele Tools hierbei jedoch als eine Zumutung nicht nur für die Studierenden erwiesen, wurde im Gegenzug auf eine Erweiterung des technischen und didaktischen Supports gesetzt. An manchen Hochschulen wurden **zusätzliche Unterstützungsangebote** für die Studierenden eingerichtet. Entsprechende Formate sollten den Studierenden dabei helfen, Antworten auf ihre Fragen zu erhalten und auf die sich teilweise schnell ändernden Entwicklungen reagieren zu können. Eine konkrete Umsetzung habe darin bestanden, einen wöchentlichen Videofragechat auf Instagram und YouTube einzurichten, in dem Studierende ihre Fragen hätten stellen können. Die am häufigsten gestellten Fragen seien dann in einem „Frequently Asked Questions“-Bereich gesammelt und beantwortet worden. Schon im Vorfeld des digitalen Sommersemesters seien die neuesten Entwicklungen an einer Hochschule über einen Telegram-Channel kommuniziert worden.

Jenseits der Lehre wurde deutlich, dass die Digitalisierung sich gleichermaßen auf andere Aufgabenfelder der Lehrenden auswirkte. So hätten beispielsweise auch klassische Gremienaktivitäten in das Internet verla-

gert werden müssen, um einen drohenden Stillstand des akademischen Betriebs abzuwenden. Dazu hätten u. a. digitale Gremiensitzungen oder das Streamen von Berufungsvorträgen gezählt.

Die **ExpertInnen aus den Supporteinrichtungen** berichteten, dass verstärkt die Bereitstellung digitaler Lehr-/Lerntools wie Zoom und Unterstützung bei deren Nutzung nachgefragt worden seien. Unter den Video-Konferenzsystemen wurden von den ExpertInnen insbesondere Zoom („intuitiv“ nutzbar) und Big Blue Button (stabil, gute Umfrageoption) als praxistauglich hervorgehoben. Angesichts der breiten Nutzung werden auch etablierte Learning-Managementsysteme wie Moodle (fehlende Funktion zum Liken von Forenbeiträgen) und OPAL (gutes E-Test-System ONYX) einer Neubewertung unterzogen.

Alle ExpertInnen haben sich rege mit dem Thema kollaboratives Arbeiten auseinandergesetzt und in diesem Semester verschiedene Tools zur digitalen Zusammenarbeit ausprobiert, darunter insbesondere Tools zum kollaborativen Schreiben wie beispielsweise SciFlow. Auch Video-Streamingplattformen wurden von einem Teil der ExpertInnen genutzt. Größter Wert wurde dabei auf unkomplizierte und komfortable Nutzerfunktionen gelegt.

Die **studentischen ExpertInnen** zeichneten ein gemischtes Bild des digitalen Sommersemesters, bei dem auch innovative Lösungsansätze zur Sprache kamen. Zu Beginn des Sommersemesters sei den Studierenden das erforderliche Selbstmanagement durch die neue Situation und stetig wechselnde Anforderungen teilweise schwergefallen. Unmittelbar nach der Entscheidung für das digitale Sommersemester habe es teilweise **Verzweiflung und Orientierungslosigkeit** gegeben. Die Entwicklung in manchen praktischen Fächern sei sehr ungewiss gewesen. Später hätten sich der beschränkte Zugang zur Bibliothek oder die noch zu wenig genutzten Potenziale von Open Access im Bereich der Forschungsliteratur als Hürden erwiesen. Nach und nach habe der studentische Alltag jedoch an Struktur zurückgewonnen. **Regelmäßige Zoom-Sessions in den Seminaren** halfen den Studierenden, die Arbeit zu strukturieren. Zudem habe man die Fakultät und Labore unter Einhaltung der Hygieneregeln teilweise wieder betreten dürfen.

Im Home-Office zu studieren, habe **neue Möglichkeiten für die Selbstorganisation** geschaffen, beispielsweise durch die Strukturierung des studentischen Alltags mit sogenannten Time Slots, To-Do-Listen und Lernplänen. Eine in diesem Sinne gestaltete Selbstorganisation und die Vorzüge der Flexibilität des Online-Semesters hätten es u. a. ermöglicht, prinzipiell mehr Lehrveranstaltungen zu besuchen als in früheren Semestern. Dennoch präferierten die studentischen ExpertInnen das Lernen auf dem Campus, vor allem angesichts der erleichterten Interaktion und Zusammenarbeit mit den KommilitonInnen. Auch die Gründung **virtueller Lerngruppen** habe neue Möglichkeiten eröffnet.

Die **Nutzung von Managementtools** (z. B. Trello, digitale Kalender, Messenger wie Slack, digitale Tagebücher zur Reflektion des Studiums) und die Zusammenarbeit mit KommilitonInnen mittels **Kollaborationstools** habe deutlich zugenommen.

4.2 Chancen und Herausforderungen für die Hochschulentwicklung

4. Wie wird die (medien-)didaktische Angemessenheit der digitalen Umstellung von Lehrveranstaltungen und der angebotenen Supportprozesse durch flankierende Maßnahmen der Qualitätssicherung evaluiert? Wie wird eine kontinuierliche Verbesserung der (digitalisierten) Lehrveranstaltungen unterstützt?

Angesichts der Notwendigkeit zur abrupten, weitreichenden Umstellung der Lehr-/Lernprozesse war es an vielen Hochschulen nicht möglich, die Angemessenheit der digitalen Umstellung von Lehrveranstaltungen und der angebotenen Supportprozesse zugleich durch flankierende Maßnahmen der Qualitätssicherung formativ zu evaluieren. An sehr vielen Hochschulen wurden **interne Erhebungen** unter den Lehrenden und anderen Statusgruppen durchgeführt, durch die Umsetzungsmaßnahmen, Hürden und Anpassungsbedarfe erhoben wurden. Die Ergebnisse dieser internen Erhebungen sind bisher nur in einigen Fällen vollständig ausgewertet bzw. der Öffentlichkeit bereits zugänglich. Jedoch geht aus den bisherigen Ergebnissen von Studien hervor, dass die Mehrbelastung

von Lehrenden und Studierenden im Sommersemester allseits deutlich wahrgenommen wurde.³⁷

Die Planungsprozesse für das Wintersemester 2020/21 wurden von einer kontroversen Debatte um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Präsenzveranstaltungen und digitalisierter Lehre begleitet. Entscheidungen für systematische Unterstützungsmaßnahmen zur kontinuierlichen Verbesserung der (digitalisierten) Lehrveranstaltungen waren unter in hohem Maße volatilen Bedingungen zu treffen.

Im Hinblick auf Maßnahmen für eine kontinuierliche Verbesserung der (digitalisierten) Lehrveranstaltungen vertreten MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen die breite Wahrnehmung, dass Lehrkonzepte in kommenden Semestern weiterentwickelt werden müssten. In diesem Zusammenhang seien viele Lehrende auf sie zugekommen, um **Optimierungsmöglichkeiten für das aktuelle und kommende digitale Semester** auszuloten und sich individuell beraten zu lassen. Eine grundlegende Erkenntnis aus dem digitalen Sommersemester sei, **dass digitalisierte Lehre nicht automatisch gute Lehre ist**. Maßgeblich für den Erfolg solcher Angebote seien unterschiedliche Faktoren wie eine weitreichende didaktische Durchdringung, doch auch die **Einstellung der Lehrenden** zu digitalen Lehrformaten und die Bereitschaft, diese bestmöglich durchzuführen. Digitalisierte Lehre müsse daher auch hinterfragt und evaluiert werden. Die „Sinnhaftigkeit und Angemessenheit“ einzelner Formate sei stets neu zu prüfen, da die Abhängigkeit von der technischen Infrastruktur auch inhaltlich zu Einschränkungen führen könne.

Zu den Lerneffekten des digitalen Sommersemesters zählte, dass für die asynchrone Kommunikation mit den Studierenden häufig Lernplattformen eingesetzt, für die synchrone Kommunikation hingegen Videokonferenzen bevorzugt wurden. Während die studentischen ExpertInnen **vertonte Powerpoint-Präsentation als absolutes „No-Go“** bezeichne-

³⁷ Vgl. z. B. https://uol.de/fileadmin/user_upload/lehre/Evaluation/Digitale_Lehre/Ergebnisse/Ergebnisse_Lehrendenbefragung_Digitales_Semester_Ueberblick.pdf [14.09.2020] und https://uol.de/fileadmin/user_upload/lehre/Evaluation/Digitale_Lehre/Ergebnisse/Ergebnisse_Studierendenbefragung_Digitales_Semester_Ueberblick.pdf [14.09.2020].

ten, da hier allenfalls die zeitliche Flexibilität einen Zugewinn für die Studierenden biete, erwiesen sich **Screencasts** aus Sicht der MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen stattdessen **als wertvolle Unterstützung für Studierende**. Entsprechende Lerneffekte sollten für kommende Semester ausdifferenziert und produktiv gemacht werden.

Nicht nur von der Institution Hochschule selbst, sondern auch von Einzelakteuren können entsprechende Unterstützungsangebote ausgehen, wie das bereits angeführte Beispiel der Studierenden zeigt, die sich Lehrenden proaktiv als TestkandidatInnen für das Erproben digitaler Lehrveranstaltungs-konzepte zur Verfügung gestellt haben.

5. Wie tragen Hochschulen Sorge, dass die Ad hoc-Digitalisierung von Lehrveranstaltungen, die im Sommersemester 2020 in Reaktion auf die Corona-Pandemie erfolgt („mandatory remote teaching“), in eine systematische, didaktisch untermauerte Entwicklung und Begleitung von Online-Lehrveranstaltungen und -Lernpraktiken überführt werden kann?

Erste Ansätze, die auf eine Überführung der Erfahrungen der Ad-hoc-Digitalisierung des digitalen Sommersemesters in eine systematische, didaktisch untermauerte Entwicklung und Begleitung von Online-Lehrveranstaltungen und -Lernpraktiken hinweisen, wurden bereits im Verlauf des Sommersemesters selbst erkennbar. Nach Einschätzung der MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen hat sich der **Schwerpunkt der Beratungsnachfrage** noch im Laufe des Semesters von technischen Beratungsterminen **immer weiter in Richtung auf didaktische Beratungsbedarfe verlagert**. Viele Lehrende hätten ein prinzipielles Interesse gefasst wie auch Grundkompetenzen im Bereich der Online-Lehre gewonnen. Die Notwendigkeit zum Erproben neuer Vermittlungskanäle in der Online-Lehre habe bei vielen die Bereitschaft geweckt, eigene Vorstellungen und Konzepte zu überdenken. Aus der als unbefriedigend empfundenen Situation als Lehrende, die sich plötzlich auf das ungewohnte Terrain der Online-Lehre vorwagen mussten, hätten sie die eigene Lehre nun auch didaktisch weiterentwickeln wollen. Allgemein sei eine **stärkere Sensibilisierung bezüglich der didaktischen Qualität von Lehre** erkennbar geworden.

Die Nachhaltigkeit dieser Entwicklungen lässt sich gleichwohl nur schwer beurteilen. Die ExpertInnen berichteten von ausgiebigen Bestrebungen der Hochschulleitungen zur **Vorbereitung auf das folgende Wintersemester**. Dabei scheint vielfach die Frage eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen weiteren Online-Veranstaltungen und der teilweisen Rückkehr zu Präsenzveranstaltungen in Orientierung an den Vorgaben der Hygienekonzepte

und den begrenzten räumlichen Kapazitäten eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Fragen der Sicherung und Auswertung der heterogenen Erfahrungen mit der Ad hoc-Digitalisierung von Lehrveranstaltungen scheinen dagegen seltener im Vordergrund gestanden zu haben.

Der Nachdruck, mit dem gegen Ende der Vorlesungszeit die Diskussion aufkam, dass ab dem Wintersemester 2020/21 möglichst **umfassend zur Präsenzlehre zurückgekehrt werden sollte**, deutet darauf hin, dass die Bereitschaft, positive Lerneffekte aus den neuen Erfahrungen des digitalen Sommersemesters zu ziehen, unter den Lehrenden ungleichmäßig verteilt ist. Eine systematische, didaktisch fundierte Weiterentwicklung hybrider Lehrveranstaltungen kann nur dann gelingen, wenn Lehrende den Erfahrungen des „mandatory remote teaching“ auch positive Seiten abgewinnen können und sich studentischen Wünschen (beispielsweise nach mehr hilfreichen Feedback oder Motivation durch Lehrende) gegenüber aufgeschlossen zeigen.

Neben den Schlussfolgerungen zu konkreten Einzelaspekten, die sich auf institutionelle Rahmenbedingungen und Handlungsansätze der Hochschulen für die Lehre und auf die Chancen und Herausforderungen für die Hochschulentwicklung unter dem Vorzeichen der Corona-Pandemie beziehen, wurden im Rahmen des Projekts weitere Aspekte untersucht.

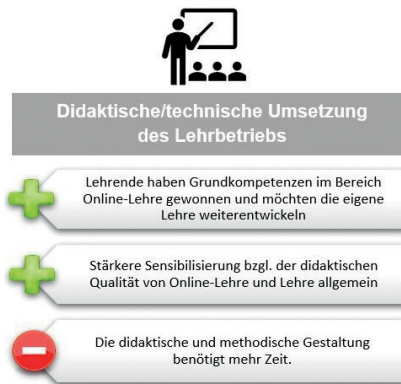


Abb. 9: Zusammenfassung Themenkomplex 2, ExpertInnengruppe II

Diese weiteren Einzelaspekte bezogen sich auf konkrete Handlungsbedarfe und -empfehlungen auf einer technischen, didaktischen, sozialen, gesellschaftlichen und insbesondere einer hochschulpolitischen Ebene und auf Möglichkeiten des Transfers von Studienergebnissen. Aufgrund der besonderen Relevanz der Einzelaspekte, die Handlungsbedarfe betreffen, die sich aus der EDiS-Studie ableiten lassen, sind diese Gegenstand einer separaten Betrachtung im Rahmen des folgenden Kapitels.